

Gemeinschaftliche Lebens- und Wirtschaftsweisen und ihre Umweltrelevanz Realisierung lokaler und regionaler Veränderungspotentiale

Nachhaltigkeitsstrategien, gerade auch für Industrieländer, sind derzeit ein wichtiges Thema in Politik und Forschung, und es ist aus den bisherigen Arbeiten klar, dass diese Strategien aus einem Bündel unterschiedlicher Ziele und Maßnahmen bestehen, die umweltbezogene, wirtschaftliche und soziale Gesichtspunkte gleichermaßen in die Betrachtung einbeziehen müssen. In diesen Diskussionen erscheint es sinnvoll, neben den Trendanalysen und der Fokussierung auf technische Maßnahmen auch "alternative Lebensweisen" als mögliche Beispiele für einen "nachhaltigeren" Lebensstil mit in die Analysen einzubeziehen.

Im Forschungsprojekt „Gemeinschaftliche Lebens- und Wirtschaftsweisen und ihre Umweltrelevanz“ werden „intentionale Gemeinschaften“¹ im Hinblick auf ihren Beitrag zu einer Veränderung hin zu mehr Nachhaltigkeit untersucht, einmal (empirisch) im Hinblick auf bereits Realisiertes in drei Beispielprojekten, und zum anderen (konzeptionell) im Hinblick auf weitere Veränderungspotentiale.

Die Ausgangsthese ist, dass derartige Gemeinschaften (implizite oder ausdrücklich) an Nachhaltigkeit orientierte sozial-ökologische Projekte darstellen, die Beispiele dafür abgeben können, wie ein Weg aussehen kann, der zu mehr Nachhaltigkeit führt, welche technischen, organisatorischen und sozial-ökologischen Voraussetzungen dafür erfüllt sein müssen und welche konkreten Einsparpotenziale (in Bedarfsfeldern wie Wohnen, Ernährung und Mobilität) in diesen Alternativen stecken.

Die Untersuchung

Im Mittelpunkt des Vorhabens steht eine Großkommune in Nordhessen: die Kommune Niederkaufungen. Um weitere Beispiele aus dem weiten Spektrum gemeinschaftlicher Lebensweisen zu ergänzen, werden zusätzlich noch zwei Projekte in die Studie mit einbezogen: das Ökodorf Sieben Linden in der Altmark und das LebensGut Pommritz in der Oberlausitz. Als Vergleichsbasis werden Daten von drei durchaus auch umweltbewusst lebenden „Referenzfamilien“ in Kaufungen sowie statistische Daten in die Studie miteinbezogen. Gerade die Vielfalt unterschiedlicher Ansätze (relativ homogene Gruppe in Kaufungen, die Vielfalt eines zukünftigen Dorfes in Sieben Linden) ist interessant im Hinblick auf Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede, die sich beim Anlegen von Nachhaltigkeitskriterien zeigen.

¹ Im Sinne des international verwendeten Terminus „Intentional Community“, mit dem der Unterschied zu „natürlichen Gemeinschaften“ betont wird. Erstere beruhen auf einer bewussten, freiwilligen Entscheidung für ein Zusammenleben in einer größeren Gruppe möglichst auf Dauer und wenigstens zum Teil fußend auf einer gemeinsamen Ökonomie (nach Shenker)



Bild 1: Hoffest auf dem Gelände der Kommune Niederkaufungen

Die **Kommune Niederkaufungen** (Bild 1) wurde 1986 gegründet. Zur Zeit leben dort 55 Erwachsene und 20 Kinder und Jugendliche. Es handelt sich hier um eine alle Lebensbereiche umfassende Gemeinschaft, in der die Bereiche Wohnen, Arbeit und Freizeit zusammengefasst sind, ohne sich jedoch dadurch vom sozialen und politischen Umfeld in der Gemeinde abzuschotten.

Auf dem Gelände wurden mit der Zeit verschiedene Betriebe gegründet, in denen selbstbestimmt gearbeitet wird. Ein großer Teil der Lebensmittelversorgung wird durch die Eigenproduktion an Gemüse und landwirtschaftlichen Produkten gedeckt.



Bild 2: Niedrigenergiehäuser im Ökodorf Sieben Linden

Das **Ökodorf Sieben Linden** (Bild 2) wurde 1993 in der Altmark gegründet. Zur Zeit leben dort 40 Erwachsene und 12 Kinder. Das Ökodorf umfasst ca. 22 Hektar, die sich in Waldflächen, Ackerflächen, Wiesen und bereits bebaute Flächen aufteilen lassen. Jeder ist für seinen Wohnraum verantwortlich; ein Großteil lebt in Bauwägen. Andere leben in Familien oder in Wohngemeinschaften in den zwei neugebauten Niedrigenergiehäusern. Das Regiohaus, das als Gemeinschaftshaus genutzt wird, wurde nach ökologischem Standard saniert.



Bild 3: Blick auf das Gelände des LebensGut Pommritz

Das **LebensGut Pommritz** (Bild 3) wurde 1991 gegründet. Zur Zeit leben dort 20 Erwachsene und 15 Kinder und Jugendliche. Das Gelände ist ein ehemaliger landwirtschaftlicher Gutsbetrieb und liegt in der Oberlausitz. Im Projekt geht es darum, die wesentlichen Lebens- und Arbeitsgrundlagen, die mit Ernährung, Wohnung, Energie und Wasser verbunden sind, möglichst regional zu schaffen. Arbeit und Freizeit sollen so verbunden werden, dass Transporte und Energieaufwendungen vermindert werden.

Erste Ergebnisse

Auch wenn ohne Zweifel die Gemeinschaften sich bereits dadurch auszeichnen, dass i.d.R. dort Menschen sich zusammenfinden, die eh ein hohes Umweltbewusstsein haben bzw. sich auf einen "einfacheren", weniger umweltbelastenden Lebensstil verständigt haben, gehen wir in dem Projekt weiter und untersuchen strukturelle Aspekte, die die Gemeinschaften näher an Nachhaltigkeitsziele heranführen, als dies für Normalhaushalte möglich ist. Die unten aufgeführten Zwischenergebnisse geben nur einige ausgewählte Aspekte wieder, haben vorläufigen Charakter und werden bis zum Ende des Vorhabens erweitert und konkretisiert.

Ein solcher struktureller Aspekt ist die Integration von Erwerbszweigen in das Projekt selbst, auch räumlich. Dadurch werden (unter ökologischen Gesichtspunkten besonders relevant) Mobilitätsaufwendungen eingespart, aber auch Lebenszeit, indem nicht zusätzlich zu den Arbeitsstunden noch in den Weg zur Arbeit investiert werden muss (dies wäre z.B. ein Gesichtspunkt für die soziale Dimension der Nachhaltigkeit). Sicherlich ergeben sich auch weitere Vorteile, bis hin zur Integration von Kompetenzen und Kenntnissen in das Gemeinschaftsprojekt, die zu einer effizienten Gestaltung des Projektes beitragen, so z.B. beim gemeinsamen Sanieren von Gebäuden unter Wärmeschutzgesichtspunkten.

Zwischenergebnis: Die Gemeinschaften liegen mit ihrer Mobilität unter dem Bundesdurchschnitt, was z.B. mit dem weitgehenden Verzicht auf Flugreisen zu tun hat. Z.T. scheint es so zu sein, dass eingesparte Mobilität im Berufsalltag mit einem erhöhten Freizeitverkehr einher geht.

Auch unter ökologischen Gesichtspunkten ist die Integration der Nahrungsmittelproduktion (wenigstens in Teilen) in das Gemeinschaftsprojekt von besonderem Interesse. Neben dem

allgemeinen Gesichtspunkt der Vermeidung von Transportaufwendungen ist dabei besonders das Schließen von Kreisläufen (Rückführung von Nährstoffen in die landwirtschaftliche Produktion) sowie die Kontrolle über die Nahrungsmittelstandards und die Qualität relevant, aber auch die engere Bindung an saisonale Produkte.

Zwischenergebnis: Die "Lokalität" der Produktion hat etliche Vorteile, die sich aber nur z.T. in einer Ökobilanz signifikant zeigen, einfach weil sich im Ernährungsbereich andere Entscheidungen, wie die zur vegetarischen oder gar veganen Ernährung, sehr viel stärker als die "technischen Faktoren" auswirken. So deutet sich an, dass unter spezifischen Vorgaben für ein Nachhaltigkeitsziel im Ernährungsbereich allein die vegane Ernährung als "ökologisch nachhaltig" angesehen werden kann, allerdings auch nur dann, wenn bestimmte Nebenbedingungen (Verzicht auf Ferntransport größerer Anteile des Warenkorbs) beachtet werden.

Ein zweiter struktureller Gesichtspunkt ist die gemeinschaftliche Nutzung von Gerätschaften. Zum einen kann hier eine Art *economy of scale* Argument greifen, indem etwa durch den Zusammenschluss vieler Menschen in einem Gebäudekomplex sich der Einsatz von Technologien wie Blockheizkraftwerk, effiziente Holzheizung mittlerer Leistung etc. lohnt und der andernorts bestehende erhebliche Abstimmungsaufwand dann nicht weiter ins Gewicht fällt. Aber auch der (wiederum unter ökologischen Gesichtspunkten wichtige) Herstellungsaufwand von Gerätschaften und dessen Verhältnis zur Nutzungsphase kann optimaler gestaltet werden, wenn z.B. Fahrzeuge erheblich besser ausgenutzt werden, als dies im Normalalltag eines Kleinhaushalts der Fall ist.

Zwischenergebnis: Insbesondere im Bereich Wohnen aber auch der Mobilität zeigt der genannte strukturelle Gesichtspunkt Wirkung, auch wenn - wie in den anderen Bereichen auch - die Ergebnisse von vielfältigen anderen Aspekten überlagert werden (z.B. durch die geographische Lage und die Verkehrsanbindung). Diese können dazu führen, dass die Einsparungspotentiale als solche erst anhand genauerer Analysen sichtbar werden. Unterstützende und gegenläufige Tendenzen (z.B. erhöhter Wartungsaufwand) müssen in den Endergebnissen ebenfalls noch genauer bestimmt werden.

Ausblick

Die oben angesprochenen Aspekte hängen eng mit einer rein umweltbezogenen Bewertung zusammen und umfassen hauptsächlich quantifizierbare Eigenschaften der Projekte. Wir sehen jedoch als Aufgabe an, auch die anderen Dimensionen der Nachhaltigkeit möglichst gleichgewichtig mit in die Betrachtung einzubeziehen, Dimensionen, in den oft nur qualitative Aussagen möglich sind. Dazu arbeiten wir mit einer Bewertungsmethode (dem sog. Orientorenansatz von H. Bossel), die es erlaubt, quantitative (Ergebnisse der Ökobilanz) und qualitative Kriterien (z.B. die wahrgenommene Solidarität oder Sicherheit) zusammenzubringen und zu einem umfassenden Bewertungsprofil zu verdichten.

Da das Vorhaben derzeit (August 2003) noch in der Bearbeitung ist, wurden in dem Beitrag lediglich der Rahmen (die drei Gemeinschaften) und erste Ergebnistendenzen wiedergegeben. Anfang 2004 wird umfassend über die Ergebnisse berichtet werden können.